

Experimente an Warmblütlern zeigten, dass eine einmalige Einführung von $\frac{1}{20}$ —0,1 Cc. unmittelbar in das Blut auf die Herzaction und den Blutdruck keinen merklichen Einfluss hat. Nach wiederholter Einführung solcher Dosen beobachtet man bei unverändert gebliebenem Rythmus des Herzens Erhöhung des Blutdrucks, was, wie aus Versuchen erhellt von der gefässverengernden Wirkung des Extracts abhängt. Dosen von über 1 Cc. pro kilo wirken als Gift, wobei Fallen des Blutdrucks bei gleichzeitiger Beschleunigung und zunehmender Schwäche der Contractions des Herzens stattfindet.

Experimente unter Ausschluss der Einwirkung auf das Herz verschiedener Teile des Central—Nervensystems sowie unter Durchleitung verschiedener Lösungen des Extracts durch herausgenommene Froschherzen zeigten, dass die giftige Wirkung von *Gossypium herbaceum* sich durch den Einfluss desselben auf den neuro-musculären Apparat des Herzens erklärt. Experimente an Warmblütlern sowohl als an Kaltblütlern zeigten, dass *Gossypium* auf die peripherischen Vasomotore erregend wirkt. Der Einfluss des Extracts auf die Contractilität des Uterus wurde an Kaninchen studirt. Die Versuche zeigten, dass Extr. fluid. *Gossip. herb.* weder die Energie noch die Frequenz der selbständigen Contractions des Uterus verändert. Nach vorausgegangener Einführung von Morphium, welches diese Zusammenziehungen abschwächt, ruft Extr. *Gossipii* keine Verstärkung derselben hervor. Die Einführung des Extracts graviden Weibchen in das Blut wirkt auf die Zusammenziehungen des Uterus eher hemmend als fördernd.

Auf Grund klinischer Beobachtungen zieht der Autor ferner folgende Schlüsse: 1) Dosen des Extracts bis 20 Kaffeelöffelvoll täglich 2—3 Tage hintereinander, sowie der Gebrauch von 3—4 Löffelvoll während eines Monats bewirken Nebenerscheinung; 2) Extr. *Gossipii* kann nicht als Abortium angesehen werden; 3) auf den kreissenden Uterus wirkt es nicht als wehenbeförderndes Mittel; 4) ungenügende Involution nach der Geburt wird durch das Extract nicht befördert.

Lewaschoff, J. Subcutane Einspritzungen von Periplocin bei Herzkrankheiten. (Wratsch, 1898, № 11, S. 308).

Die annähernden Dosen des unter die Haut einzuführenden Periplocins bestimmte der Autor zuerst an Tieren, darauf an sich selbst und erst dann an herzleidenden Kranken. Für den Menschen wurde als höchste 24-stündliche Dosis—0,001 Gr. angenommen. Die Wirkung des Periplocins that sich folgendermaassen kund: schon 1 Stunde nach der Einspritzung stellte sich Verlangsamung des Pulses und Steigerung des Blutdrucks ein. Bei Arythmie wird der Puls viel voller und regelmässiger. Bei der Einwirkung des Periplocins auf das Herz wird der Stoss viel deutlicher; die Grenzen der Herzstumpfheit verändern sich nur bei längerem Gebrauch des Mittels; die Herztöne und organischen Geräusche werden hörbarer. Die Harnmenge vergrössert sich unter dem Einflusse des Periplocins sehr stark, was aber nur bei Herzleiden stattfindet. Einen wesentlichen Einfluss auf die Zusammensetzung des Blutes hat das Periplocin nicht, und ist nur in einigen Fällen Vergrösserung der Anzahl der weissen Blutkörperchen beobachtet worden.

Unter die für die Kranken unangenehmen Nebenwirkungen dieses Mittels sind: Ueblichkeiten, Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, Diarrhöe zu rechnen, die in seltenen Fällen nach der Einspritzung von 0,001 pro die auftreten.

**Baltussewitsch, A. Materialien zur Frage nach dem Einflusse von Salz-
bädern verschiedener Stärke (3%—6%—9%—12%) aber gleicher
Temperatur (28° R.) und gleicher Dauer (30 Min.) auf den Stick-
stoffumsatz, die Assimilation des Stickstoffs der Nahrung, den
Puls, die Temperatur, den Blutdruck, die Empfindlichkeit der Haut
u. s. w. bei gesunden Menschen. (Wratsch, 1898, № 8, S. 215).**

Die Versuche des Autors zeigten Folgendes: bei schwachen (3%) Bädern nimmt der Stickstoffumsatz *quantitativ* ab, bei stärkeren (von 9% an) steigt er. Bei einer und derselben Temperatur und gleicher Dauer der Bäder steht derselbe im geraden Verhältnis zu deren Stärke. *Quantitativ* bessert sich der Stickstoffumsatz bei schwachen Bädern, verschlechtert sich aber bei stärkeren, von 9% Kochsalz an beginnend.

Die Assimilation der Stickstoffsubstanzen der Nahrung geht bei schwachen (3%) Bädern energischer, bei starken (12%) dagegen schwächer von statten. Bäder von mittlerer Stärke scheinen auf die Assimilation keinen besondern Einfluss zu haben.

Auf das Körpergewicht übt der Stärkegrad der Bäder keinen Einfluss aus.

Die Harnmenge ist während des Gebrauchs stärkerer Bäder vermindert, während bei schwächerer Concentration derselben Vermehrung der Harnmenge, sogar nach den Bädern beobachtet wird.

Die Menge der Fäces überhaupt wird grösser, der Stickstoffgehalt in denselben ist bei schwachen Bädern vermindert, bei stärkeren, von 6% beginnend, vermehrt.

Bei schwachen Bädern ist die Pulsfrequenz grösser als bei stärkeren.

Das Atmen ist nach Salzbadern beschleunigt, doch ist die Beziehung zwischen der Atmung und der Stärke der Bäder nicht deutlich ausgedrückt.

Die Temperatur steigt um ein geringes (0,1°—0,3° C.) nach Bädern von verschiedener Concentration (35° C.). Der Stärkegrad übt in dieser Hinsicht keinen besondern Einfluss aus.

Die Empfindlichkeit der Haut ist nach Salzbadern sichtlich gesteigert und zwar im geraden Verhältniss zum Stärkegrad derselben. Die gesteigerte Empfindlichkeit währt über 24 Stunden und nimmt mit der Zahl der Bäder zu. Bei schwachen Bädern geht der Steigerung der Empfindlichkeit, während den ersten 8 Tagen Abnahme derselben voran.

Die Elektro-Empfindlichkeit der Haut nimmt zu, und hängt diese Zunahme von der Stärke und Zahl der Bäder ab.

Die Empfindlichkeit der Haut gegen den Inductionsstrom ist etwas erhöht.

Der Blutdruck fällt um ein wenig nach den Bädern.

Die Muskelkraft ist vermindert.

Am Ende seiner Uebersicht über die verschieden Einflüsse der Salzbadern, macht der Autor darauf aufmerksam, dass wenn dieselben schon bei gesunden Organismen so grosse Veränderungen hervorrufen, ihre Wirkung auf durch Krankheit geschwächte noch viel mächtiger sein muss.